

Von November 2013 bis März 2015 führte der Arbeitskreis G5, der sich aus den landeszentralen Trägern der Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit in Nordrhein-Westfalen zusammensetzt, das Inklusionsprojekt „Under Construction“ durch. Den Arbeitskreis G5 bilden die Arbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW, der Landesjugendring NRW, die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit NRW, die Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW und das Paritätische Jugendwerk NRW. Inhalte des Projektes waren die Entwicklung und Umsetzung inklusiver Praxisprojekte im Bereich der Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit sowie die Durchführung eines darauf zugeschnittenen begleitenden Fortbildungs- und Qualifizierungsprozesses. Eine Auftakt- und eine Abschlussveranstaltung boten zusätzliche Gelegenheiten für Austausch und Vernetzung zwischen den Projektakteuren und weiteren Beteiligten.

Under Construction – das G5 Inklusionsprojekt

von Christopher Roch

Zur Zielgruppe gehörten 15 Mitgliedsorganisationen und -verbände der G5-Träger sowie die dort tätigen Multiplikator_innen und nicht zuletzt alle jungen Menschen, die bestehende und entstehende Angebote wahrnehmen wollten und konnten. Die Praxisprojekte reichten von der Durchführung inklusiver Tanz- und Theaterprojekte über die Etablierung inklusiver Jugendtreffs bis hin zu inklusiven erlebnispädagogischen Projekten. Organisatorisch und inhaltlich gestaltet wurde das Gesamtprojekt vom Arbeitskreis G5 und einer zentralen Projektleiterin.

Entstehungshintergrund

Inklusive Praxis stellt in vielen Bereichen der Kinder-, Jugendhilfe keine Neuheit dar, sondern ist zum Teil bereits fester Bestandteil der praktischen Arbeit verschiedener Träger – allerdings steht diese bislang relativ solitär. Entwicklungsbedarf besteht vor allem in der Gesamtheit der Kinder-, Jugendhilfe. Gleichwohl zeigen etliche Beispiele aus der Praxis, dass wertvolle Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich der inklusiven Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit vorhanden sind.

Für eine flächendeckendere Weiterentwicklung inklusiver Praxis können diese Konzepte wegweisend und hilfreich für die Träger sein, die beabsichtigen, ihre eigene Praxis inklusiver zu gestalten. Unzureichende Kenntnisse über verschiedene Möglichkeiten sowie Unwissenheit und Unsicherheit bezüglich des Umgangs mit Behinderung bzw. Beeinträchtigung



stehen oftmals der hohen Bereitschaft gegenüber, Inklusionsbestrebungen umzusetzen. Diese Erfahrungswerte können jedoch nur durch das eigene Erleben sowie den Austausch mit anderen Trägern vermittelt werden.

Ausgangslage für das gemeinsame Projekt der G5-Träger ist die Überzeugung gewesen, dass die bestehende inklusive Praxis das Potenzial birgt, die gesamte Fläche der Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit unter Berücksichtigung der jeweiligen Spezifika weiterzuentwickeln und inklusiver zu gestalten.

Ziel des Projektes war der Erwerb der erforderlichen besonderen Kompetenzen und Fertigkeiten sowie die Sensibilisierung für inklusive Kinder- und Jugendarbeit. Das Projekt baute einerseits auf bereits vorhandener Praxis (Best Practice) auf und bot andererseits Trägern, die inklusive Arbeit beginnen wollten, die Möglichkeit, entsprechende Angebote zu schaffen.

MitarbeiterInnen aus der Behinderten- und Eingliederungshilfe wurden schließlich als Dialog- und KooperationspartnerInnen sowohl für die gemeinsame Umsetzung der Praxisprojekte als auch für die Fortbildungsmodule gewonnen. Somit

wurde in der Konzeptions- und in der Praxisphase ein reichsübergreifender Austausch gewährleistet.

Erfahrungen aus der Projektpraxis

Die Rückmeldungen und Eindrücke aus der Projektarbeit wurden während der Entwicklungs-, Fortbildungs- und Praxisphasen durch die Projektleiterin auf verschiedenen Wegen gesammelt und dokumentiert: Etwa über Projektbesuche, Fragebögen, gezielte Nachfragen etc. Da das Projekt nicht wissenschaftlich begleitet bzw. evaluiert wurde, die teilnehmenden Einrichtungen zum Teil sehr unterschiedliche Bereiche der Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit repräsentieren usw., sind die folgenden Ausführungen keine generalisierbaren Erkenntnisse. Es handelt sich hierbei um Schlaglichter von und Einblicke in Praktiken, die in verschiedene Kontexte eingebettet gewesen sind. Einen zusammenfassenden Überblick liefern hierbei der 11minütige Dokumentationsfilm im Netz (Suchbegriffe „G5 Under Construction“) sowie die Dokumentation in leichter Sprache.

Traut Euch! – Fangt einfach an! – Inklusion braucht Mut!

„Inklusion ist an erster Stelle eine Frage der Haltung: der Haltung Einzelner, der Haltung von Teams, der Haltung von Organisationen. Haltung lässt sich nicht verordnen, sondern muss bei den Mitwirkenden in der Kinder- und Jugendarbeit ansetzen. Ganz konkret vor Ort stehen die Erfahrungen und Haltungen der Kinder und Jugendlichen, der Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen, der TrägervertreterInnen und anderer Beteiligter im Vordergrund. Dort vollziehen sich die ersten entscheidenden Schritte zu mehr Offenheit.“ (2)

Diese zentrale Herausforderung, die Gunda Voigts benennt, spiegelte sich auch in den Erfahrungen der am Projekt beteiligten Einrichtungen wider. Trotz zum Teil widriger struktureller Umstände, in denen Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit agieren, liegt die (Mit-)Verantwortung für die Verwirklichung von Inklusion auch in den Händen jedes und jeder Einzelnen. Inklusive Praxis muss demnach vor Ort und „von unten“ wachsen.

Anfängliche Ängste, etwas im Umgang mit den behinderten Kindern und Jugendlichen falsch zu machen, konnten durch die Fortbildungsmodule, (team-)interne Gespräche, den Kontakt zu den Eltern und nicht zuletzt durch gemeinsames (Projekt-)Erleben sowie gegenseitiges Kennenlernen im Laufe der Zeit überwunden werden.

Inklusive Praxis muss vor Ort und „von unten“ wachsen.

Inklusion setzt an Stärken und nicht an Defiziten an

Die Projektbeteiligten betonten die Bedeutung, eine ganzheitliche und handlungsorientierte Perspektiven eingenommen zu haben, in denen Behinderung nur eine Facette eines vielschichtigen Gruppenprozesses gewesen ist. Im Zentrum standen die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, deren Schnittmengen das gemeinsame Interesse sowie die gemeinsame Aktivität gewesen



sind. Eine besondere Herausforderung bestand in der gezielten Öffentlichkeitsarbeit für behinderte TeilnehmerInnen bzw. deren Eltern oder Bezugspersonen. Getrennte (Schul-)Alltage erforderten den Aufbau von Kontakten zu Akteuren der Behindertenhilfe und Förderschulen, der frühzeitig begonnen werden musste.

Zur Schaffung individueller Teilhabemöglichkeiten an den Aktivitäten waren spezifische Ressourcen notwendig. Dazu gehörten in erster Linie flexible Methoden und Angebotsstrukturen, persönliche Assistent_innen und materielle Hilfsmittel (Piktogramme, Klingelbälle, barrierefreie Räume u.v.m.). Dem damit verbundenen erhöhten finanziellen Aufwand wurde durch dieses Inklusionsprojekt zum großen Teil Rechnung getragen, allerdings wird die nachhaltige und auskömmliche Finanzierung von Inklusion über Projektmittel hinaus weiterhin als große Baustelle wahrgenommen.

Die nachhaltige und auskömmliche Finanzierung von Inklusion über Projektmittel hinaus ist weiterhin eine große Baustelle.

Anmerkung:

- 1) Die vollständige Dokumentation mit den vielfältigen Projektbeschreibungen, einer Version in leichter Sprache und dem Dokumentationsfilm kann auf <http://www.agot-nrw.de> abgerufen oder über info@agot-nrw.de kostenfrei bestellt werden.
- 2) Voigts, Gunda: Zehn Herausforderungen für eine Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu inklusiven Gestaltungsprinzipien. In: Arbeitskreis G5 (2015): UNDER CONSTRUCTION – G5 Inklusionsprojekt, S.13.

Literatur:

- aej – Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland/Aktion Mensch/Diakonie Deutschland (2014): Auftrag Inklusion – Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit. Eine Standortbestimmung von Kinder- und Jugendarbeit im Kontext von Inklusion. Berlin u.a.
- Aissen-Crewett, Meike (2000): Ästhetisch-ästhetische Erziehung. Zur Grundlegung einer Pädagogik der Künste und der Sinne, Potsdam: Universitätsverlag.
- Ameln-Haffke, Hildegard / Herrmann, Beate / Müller, Rabea / Zielbauer Sisko (Hrsg.) (2010): meine ART – deine ART. Inklusion und Empowerment in der kulturpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. WORK-BOOK. Köln: Universität. Zentrale Hausdruckerei. Online im Internet unter URL: www.hf.uni-koeln.de/31348.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2011): Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenkonvention.
- Dannenbeck, Clemens /Dorrance, Carmen (Hrsg.) (2013): Doing Inclusion. Inklusion in einer nicht inklusiven Gesellschaft. Bad Heilbrunn – unter anderem mit einem Beitrag zu Inklusion in non-formalen Bildungskontexten von Judith Dubiski und Andrea Platte.
- Evangelische Jugend im Rheinland (2011): Juleica inklusiv. Düsseldorf
- Havemann, M. / Stöppler, R. (2013): „Spielen will gelernt sein?!“ – Spiele für Menschen mit geistiger Behinderung. Dortmund.
- Hinz, Andrea u.a. (Hrsg.) (2008): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis. Lebenshilfe Verlag Marburg.



Christopher Roch

ist Diplom-Sozialwissenschaftler, Bildungsreferent beim ABA Fachverband (aba-fachverband.info) und stellvertretender Vorsitzender der AGOT-NRW.